

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 82 (2007)
Heft: 3

Artikel: Was erwarte ich von der Armee?
Autor: Homberger, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was erwarte ich von der Armee?

Überlegungen eines engagierten Staatsbürgers

Ich erwarte von der Armee, dass sie schweizerisch und eine Milizarmee bleibt, dass sie ihre Kernkompetenz zum Schutz und zur Verteidigung unseres Landes wahrnehmen kann und dass sie die Friedensförderung im Rahmen der Ausländerfahrung und Interoperabilität mit anderen Staaten nutzt.

Ich erwarte, dass die Armee Pflicht für jeden Schweizer Bürger bleibt. Dies soll auch weiterhin in der Bundesverfassung verankert sein. Ebenso wie die Wehrpflicht, denn Freiheit und Demokratie dürfen sich auch in Zukunft nicht einfach nur

Gfr Rolf Homberger, Mendrisio

auf das «Bezahlen der Steuern» beschränken. Es sind dies beides Werte, die wir heute als gegeben nehmen, da wir sie weder erkämpfen noch verteidigen müssen, aber beide können von unschätzbarem Wert sein, wenn man sie nicht hat.

Eine Milizarmee, eine Stärke der Schweiz, bringt aber auch gleichzeitig eine grosse Anzahl von «Militärexperten», da jeder aufgrund seiner eigenen Erfahrungen mit der Armee sich das Recht einräumt, auch etwas von Sicherheitspolitik zu verstehen.

Wenn nun Änderungen eingebracht werden müssen, die auf Tatsachen basieren, dann treffen Entscheidungen meist auf Unverständnis, da diese Entscheidungen nicht verstanden und nicht vom Bürger-Soldaten nachvollzogen werden können. So schreibt ein Soldat: «Es ging mir während einer Wache der Sinn der Schweizer Armee auf: Wir wären kaum fähig, unser Land wirklich zu verteidigen, aber wir stellen uns als bedrohtes Opfer einem Angreifer gegenüber, denn wir sind hervorragend eingespielte Fachleute, welche in der Milizarmee ihren Dienst versehen und welche den eigentlichen Wert unseres Landes ausmachen, zumal dieses klein und ohne nennenswerte Rohstoffe ist, mal abgesehen vom Wasser.»

Persönlich bin ich überzeugt, dass es gerade diesen Rohstoff in Zukunft zu verteidigen gilt.

Eine Milizarmee muss von Profis ausgebildet und unterstützt werden, damit die Fachleute auch wirklich eingespielt sind. Auf diesen Ausbildnern bauen wir unsere Armee auf und ich bin der Meinung, dass im Rahmen von Einsparungen hier viele Sünden begangen worden sind, die es gilt, so rasch als möglich wieder auszumerzen, denn der Berufsunteroffizier und -offizier muss wieder Freude an seiner Arbeit haben.



Rolf Homberger: Verteidigung des Landes im Brennpunkt.

Bitte, Armeeführung, richten Sie sich nach moderner Personalführung aus und erwarten Sie von einem Soldaten, der Ihr Angestellter ist, nicht einfach «Hier, verstanden!». Sogenannte Human Resources sind von grundlegender Wichtigkeit für die Zukunft eines jeden Unternehmens, das ja auch die Schweizer Armee zum Teil sein möchte.

Vergeudung

Ist es nicht eine Vergeudung, junge Soldaten, also potenzielle Kampftruppen, zu Bewachungsaufgaben heranzuziehen? Die Kernkompetenz einer jeden Armee liegt doch gerade in der Verteidigung (Angriff ist manchmal die beste Verteidigung), also im Stellen eines Gegners im bewaffneten Kampf.

In der Armee 61, deren Kind ich bin, wurden die Landsturm- und Landwehrsoldaten für diese Aufgaben eingesetzt. Ich kann mich also schwer mit einem 3-wöchigen WK als Bewacher einer Botschaft anfreunden. Zumal dies ja mittlerweile auch nicht nur von links als sogenannter «Legitimationsversuch für das Fortbestehen der

Armee» ausgelegt wird. Ein Soldat soll und darf nicht für Aufgaben der Polizei im Inland ausgenutzt werden. Hier ist eine schnelle Massnahme zu treffen, wie Bundesrat und Parlament die Armee einsetzen wollen. Aber bitte nicht nutzlose Aufgaben an die Armee erteilen, die für deren Kernkompetenz so wenig Nutzen bringen!

Die Ausbildung nach der Reform «Armee XXI» hat eine enorme Wertsteigerung erfahren und ist ausgezeichnet auf die kommende «Nintendo-Generation» ausgerichtet. Mit viel elektronischer Unterstützung werden in Kürze ausgezeichnete Resultate erzielt. Junge Soldaten erhalten von der Armee eine Ausbildung, die sie für ihre Einsätze bestens vorbereitet. Wenn dann aber anschliessend zur Ausbildung keine Einsätze oder zumindest Übungen für Einsätze folgen, dann verkommt die Armee zur Ausbildungsarmee und die Schweiz verzichtet auf eine Einsatzarmee.

Friedensförderung

Die Friedensförderung im Ausland bietet eine Chance für unsere Armee, Erfahrung

gen zu sammeln, vor allem von der Interoperabilität mit anderen Armeen. Der Austausch von Gedanken und das Knüpfen von Kontakten sind Grundlage von sogenannten «Horizontenerweiterungen».

Auch wird die Landesgrenze zur Verteidigung in die Ferne geschoben, und dann kann tatsächlich nur noch Raumsicherung anstelle von Landesverteidigung betrieben werden. Eine virtuelle Verschiebung der Grenze bringt auch mehr Zeit, um Gefahren rechtzeitig zu erkennen und entsprechende Vorbereitungen zu treffen.

Auch hier wurde viel in die Ausbildung der zu entsendenden Soldaten investiert – und wir wissen mittlerweile, dass die Schweizer im Ausland geschätzt werden. Machen wir bitte aber auch den nächsten Schritt, bilden wir die Soldaten für das Heimkehren aus. Hier spreche ich wirklich aus persönlicher Erfahrung. Kein Arbeitgeber kümmerte sich in meinem Fall darum, was mit mir nach meiner Heimkehr zu erfolgen habe. Ich musste mit eigener Energie weitersehen. Im Zivilen ist dies leichter, da nicht eine sehr spezifische Aufgabe ausgeführt wird, obschon mit klaren Zielen vorgegeben.

Es geht hier vor allem um Berufssoldaten. Sie müssen nach der Heimkehr eine klare «Wiederverwendung» finden. Heute ist dies nicht der Fall und führt nochmals zu Demotivation. Aber auch Milizoffiziere sollten von Auslandseinsätzen profitieren und anschliessend Nutzen daraus ziehen können.

Klar können und nicht müssen! Auf keinen Fall darf ein Obligatorium eingeführt werden, aber machen Sie Auslandsaufenthalte und vor allem das Heimkehren attraktiv, und Sie werden Freiwillige finden!

Was tue ich?

Als Mitglied des SUOV, der es zu seiner Kernvision gemacht hat, die ausserdienstliche Tätigkeit auch in Zukunft zu fördern, bin ich überzeugt, dass freiwilliges Arbeiten für die Landesverteidigung noch mehr bringt als Verpflichtung. Freiwillig geht es weiter.

Die ausserdienstliche Tätigkeit läuft parallel zur Milizarmee und garantiert eine Verankerung in der Bevölkerung und das Weiterführen einer Tradition, nämlich dass die Söhne ihre Väter in Uniform als Bürgersoldaten erleben.

Netzwerk

Eine zusätzliche Vision des SUOV ist das Fördern und Nutzen des Networking seiner Mitglieder. Eine weitere Eigenheit der Schweizer Milizarmee, die mit der Verkürzung der Dienstzeit verloren gehen wird. Das «Schweizer Militär-Netzwerk» ist Garant, dass der Vielvölkerstaat Schweiz bestehen und wachsen kann.



Kampftruppen sollen als Kampftruppen eingesetzt werden.

Dieses Networking muss erhalten bleiben, und hier kann der SUOV seinen Beitrag leisten.

Lobbying für die Armee gehört auch zur Vision des SUOV, und dies ist ebenso wichtig wie das Networking. Wir werden uns also immerfort für die Armee als Schweizer Stärke einsetzen und sie ebenso kritisieren wie auch verteidigen.

Bei einem klaren Feindbild stärkt sich der Wehrwille im Volk und die Armee steigert ihre Akzeptanz. Das diffuse Feindbild von heute zu übermitteln ist eine äusserst schwierige und delicate Aufgabe, denn allzu schnell könnte aus einem Freund ein Feind werden, und auch hier ist es eine Frage des Blicks, vielleicht auch des «Sonntagsblicks».

Schweizer Armee, eine Schweizer Stärke:

- Halten Sie Sorge zu Ihren Angestellten, Sie gewinnen nur mit «winning people», ob angestellt oder freiwillig auf Zeit.
- Fördern Sie den Frieden im Ausland, aber denken Sie immer daran, dass es Schweizer sind, die wieder nach Hause kommen wollen.
- Vergessen Sie nie Ihre Kernkompetenz, das Land Schweiz und seine Bevölkerung zu verteidigen. 

Der Autor ist Präsident UOV Mendrisiotto e Baso Ceresio. Beruflich arbeitet er als Gebietsverkaufsleiter einer grossen Brauerei im Tessin. Der Artikel beruht auf einem Referat, das er am 18. Januar 2007 im Unternehmerforum Lillienberg gehalten hat.

Zitate zu Hombergers Referat

Sun-Tzu: «Jedes Land hat eine Armee, entweder seine eigene oder eine fremde.» Wir haben also gut daran getan, die Existenz unserer Armee in unsere Bundesverfassung einzuschreiben, denn somit sind wir sicher, dass es unsere sein und bleiben wird.

Henri Guisan: «Meine Lieben, ich vergesse euch nie mehr! Aber das Land wird die Armee noch brauchen, als Erstes, um seine Freiheit zu erhalten, aber auch da es in ihr eine Schule der Ehre und Treue finden wird wie auch eine Erfahrung der gegenseitigen Hilfe und deren Vorzüge sich auf die gesamte Gesellschaft auswirken werden.» Schon 1945 wusste Henri Guisan, unser letzter

General, der den Wehrwillen der Bevölkerung zum Durchhalten brauchte, wie wichtig die Erfahrungen der Milizarmee, des Bürger-Soldaten für die Gesellschaft war. Auch heute könnte die Wirtschaft einiges einsparen an sogenannten «Kaderkursen mit Grenzerfahrung».

Tiziano Terzani: «Die Vergangenheit ist der beste Lehrer, um die Gegenwart zu leben und die Zukunft zu programmieren.» Allzu oft lassen wir die Vergangenheit hinter uns, ohne uns dieser zu bedienen und die entsprechenden Lehren daraus zu ziehen, obschon wir als göttliche Wesen lern- und denkfähig erbaut wurden. hom.